

steigern kann. In England hatte ein junger Lord seine untreue Geliebte zur Strafe auf acht Tage in ein Zimmer gesperrt, dessen Wände aus lauter Spiegeln bestanden, „um der jungen Dame fortwährend ihr Antlitz vorzuhalten, damit sie es betrachte und sich im eigenen Angesicht Besserung gelobe“. Im Laufe der Tage und Nächte, die das junge Mädchen zum Teil wachend zubrachte, bekam es vor dem ewig wiederkehrenden Bilde des eigenen Gesichts ein solches Grausen, daß sich ihr Verstand zu verwirren begann. Eines Morgens wurde die alte Dienerin durch ein fürchterliches Poltern herbeigerufen. Das Mädchen schlug schreiend mit beiden Händen in die Spiegelscheiben, um sich endlich von dem Anblick ihres eigenen Bildes zu befreien. Der herbeigerufene Arzt mußte einen Tobsuchtsanfall und plötzlich ausgebrochene Geisteskrankheit feststellen.

Das tragische Geschick des jungen Mädchens schließt eine leise Warnung für alle Menschen ein: nicht zuviel in den Spiegel zu schauen, denn es besteht immer die Gefahr, durch den Spiegel die Unbefangenheit

zu verlieren. Heinrich von Kleist gibt in seinen Prosaschriften ein Beispiel dafür. Ein schöner Jüngling wirft beim Abtrocknen nach dem Bade zufällig einen Blick in den Spiegel und bemerkt in seiner grade angenommenen Körperhaltung

eine auffallende Ähnlichkeit mit der antiken Statue des „Dornausziehers“. Er versucht, zum zweitenmal die gleiche Stellung einzunehmen, aber es gelingt ihm nicht. „Von diesem Tage, gleichsam von diesem Augenblick an ging eine unbegreifliche Veränderung mit dem jungen Menschen vor. Er fing an, tagelang vor dem Spiegel zu stehen, und immer ein Reiz nach dem andern verließ ihn. Eine unsichtbare und unbegreifliche Gewalt schien sich wie ein eisernes Netz um das freie Spiel seiner Gebärden zu legen, und als ein Jahr verflossen war, war keine Spur mehr von der Lieblichkeit in ihm zu entdecken, die sonst die Augen der Menschen, die ihn umringten, ergötzt hatte.“

*

Zwischen Kindern und Spiegeln bahnt sich nur langsam ein vertrautes Verhältnis an. Im Alter von etwa einem

Das Spiegelbild

Annette von Droste-Hülshoff

*Schaust du mich an aus dem Kristall
Mit deiner Augen Nebelball,
Kometen gleich, die im Verbleichen;
Mit Zügen, worin wunderlich
Zwei Seelen wie Spione sich
Umschleichen, ja, dann flüstre ich:
Phantom, du bist nicht meinesgleichen!*

*Bist nur entschlüpft der Träume Hut,
Zu eisen mir das warme Blut,
Die dunkle Locke mir zu blassen;
Und dennoch, dämmerndes Gesicht,
Drin seltsam spielt ein Doppellicht,
Trätest du vor, ich weiß es nicht,
Würd' ich dich lieben oder hassen?*



Venus vor dem Spiegel

Gemälde des spanischen Malers Diego Velázquez aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in der Londoner National-Galerie.